© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Behälter mit luftiger, am besten aus feiner Drahtgaze bestehender Decke versehen sein.

Die Lebensweise der Coleophoren ist als Raupe nach der Art sehr verschieden. Einige Blattfresser nagen ein Loch, grösser oder kleiner in das Blatt der Futterpflanze, jedoch immer von der Mitte, niemals vom Rande aus, andere fressen durch die Oberhaut ein Loch von der Grösse der Mundfläche am Sack und verzehren dann nur die zwischen den Blatthäuten befindlichen Theile. Zu dem Zwecke spinnen sie den Sack an der Ober- oder Unterfläche des Blattes fest und strecken sich fressend so weit aus diesen zwischen den Blatthäuten heraus, wie es ihnen, ohne den Sack zu verlassen, möglich ist. Haben sie nun das Blatt im Umkreis der Anheftungsstelle so weit als thunlich leer gefressen, so wird der Sack abgebissen und eine neue Futterstelle gesucht, um wie vor, weiter zu arbeiten. Verschiedene Arten verlassen auch den festgesponnenen Sack, zehren zwischen den beiden Blatthäuten so lange weiter, als frisches Futter erreichbar, ehe sie ein neues Blatt aufsuchen, flüchten aber bei jeder Erschütterung der Futterpflanze sofort nach dem Sacke zurück. Die Samenfresser (Silenelle, Caespitella etc.) spinnen den Sack auf der Samenkapsel fest und bewohnen das Innere derselben, bis es leergefressen, worauf sie sich mit dem Sacke auf eine neue Samenkapsel der Futterpflanze begeben. Einzelne Spezies nagen die Blatthaut nur auf der Oberseite, andere nur auf der Unterseite an. Wohl alle überwintern als Raupe und liefern den Falter vom April ab bis in den Hochsommer; erstere überwintern als ausgewachsene Raupen und nehmen im Frühling keine Nahrung mehr zu sich.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Rhynchophorus Schach. F.-palmarum Hbst.

Unter so manchen schädlichen Käfern Guyana's nimmt auch der Palmbohrer Rh. Schach. eine Stelle ein, die um so bemerkenswerther ist, als die Spezies eine der grössten in der weit verbreiteten Familie der Curculloniden darstellt, andrerseits seine Schädlichkeit durch die Nutzanwendung der Larve zu besondern Zwecken einigermassen modifizirt wird. Sehr selten, nur zufällig wird die Art an einer aufrechtstehenden Palme angetroffen, ihr Aufenthalt beschränkt sich auf morsche, oder sonst wie erkrankte Stämme, an denen es nirgends fehlt und die der Käfer mit feinem Instinkt aus grosser Entfernung wittert. Gesunde Stämme, welche der Mensch als Bauholz ausersehen und niederlegen lässt, werden sobald sie nur kurze Zeit am Boden liegen vom weiblichen Käfer zur Ablage seiner Eier aufgesucht, mit Hülfe seines starken und langen Rüssels bohrt er 2 Cm. tiefe Löcher in welche die Eier gebettet werden, aus denen nach 38 bis 42 Tagen sich die Larven entwickeln. Diese besitzen die Grösse eines kleinen Regenwurmes, wühlen sich im Mark des Baumes ein und man kann sich von ihrer Gefrässigkeit am besten einen Begriff machen, wenn man erfährt, dass schon in der siebenten Lebenswoche dieselben puppenreif sind, bei einer Länge von 7 Centimetern und einer Dicke von $3^1/_2$ Centimetern. Dieser Zeitpunkt wird dann auch nicht nur von den Eingebornen und Negern, sondern auch von europäischen Colonisten dazu benützt, sich ein billiges, noch dazu leckeres Mahl zu verschaffen. Es ist unglaublich, welche Massen von Larven gesammelt werden, die zugleich ein Verkaufs- und ein Tauschmaterial bilden. Beinfarben, allenthalben fett glänzend und weich anzufühlen, erregen die lebenden Larven mit ihren starken Kiefern und dem unförmlichen Kopf Anfangs den Eckel des Europäers, aber richtig zubereitet, vermögen sie auch einem verwöhnten Gaumen Achtung abzuringen. Leider geschieht die Zubereitung noch heute, wie seit alter Zeit auf eine barbarische, grausame Art, aus dem Baum gegraben, werden sie wenigstens von den Europäern in warmem Wasser abgewaschen und gereinigt, um sie von dem ihnen anhaftenden Geruch zu befreien, dann werden sie lebend in eine mit Schmalz gefüllte Pfanne gelegt und bei langsamem Feuer gebraten, bis sie sich bräunen, die Delikatesse ist nun fertig und wird von Jung und Alt mit grossem Behagen genossen. Der Grund zu der unmenschlichen Zubereitung liegt darin, dass es kein Mittel geben soll, die Larven vorher auf angemessene Weise zu tödten und dass überdiess der Geschmack der vorher getödteten Larven weit hinter dem der lebend zubereiteten zurücksteht. Wenn die Zeit der Stürme herannahet, wobei Hunderte von Bäumen gestürzt werden, wimmelt es von Rh. Schach. auf dem Schlachtfeld der Palmen und die Ernte der Palmbohrersucher ist eine um so grössere, je mehr Palmen dem Sturm zum Opfer fallen.

Carl Freyer.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Freyer C. T.

Artikel/Article: Ueber Rhynchophorus Schach. F.-palmarum Hbst. 128